

## Ein Netzwerk für botanischen Naturschutz – neue Herausforderungen für die Botanikerinnen und Botaniker Deutschlands

Um den durch das ‚Übereinkommen über die biologische Vielfalt‘ (Rio-Konvention) angestoßenen Prozess voranzubringen, haben sich die Vertragspartner, neben Deutschland mehr als 150 weitere Nationen, am 19. April 2002 in Den Haag zu den Zielen einer ‚Globalen Strategie zum Schutz der Pflanzenwelt‘ (*Global Strategy for Plant Conservation*, GSPC) verpflichtet. Dabei handelt es sich um einen Plan, der nichts weniger will als die pflanzliche Vielfalt der Erde zu retten und auf diesem Wege bis 2010 ein gutes Stück voranzukommen. Wie weit, ist in 16 Zielen festgelegt, die sich in 5 Gruppen bündeln lassen (Volltext der GSPC unter [www.plant-talk.org/gspc](http://www.plant-talk.org/gspc); die folgende Liste ist eine eigene Übersetzung des englischen Originaltextes):

### A. Pflanzliche Vielfalt verstehen und dokumentieren

1. Eine breit zugängliche Arbeitsliste der bekannten Pflanzenarten als Schritt auf dem Weg zu einem Florenwerk der Welt
2. Eine vorläufige Bestandsaufnahme zum Erhaltungszustand aller bekannten Pflanzenarten, auf nationaler, überregionaler und internationaler Ebene
3. Entwicklung von Anleitungen zum Pflanzenartenschutz und zur nachhaltigen Nutzung, beruhend auf wissenschaftlicher Erkenntnis und praktischer Erfahrung

### B. Pflanzliche Vielfalt schützen

4. Effektiver Schutz von mindestens 10 % jeder „*ecological region*“ (jedes Bioms) der Welt
5. Schutz von weltweit 50 % der wichtigsten Gebiete für die Artenvielfalt sicherstellen
6. Bewirtschaftung von wenigstens 30 % der Produktionsflächen auf eine Weise, die mit den Zielen des Erhalts der pflanzlichen Vielfalt in Übereinstimmung ist
7. Erhalt *in situ* von 60 % der weltweit bedrohten Arten
8. Aufnahme von 60 % der bedrohten Pflanzenarten in zugänglichen *ex-situ*-Sammlungen, vorzugsweise im Herkunftsland, und 10 % davon in Erhaltungs- und Wiederausbringungsprogrammen
9. Schutz von 70 % der genetischen Vielfalt von Kulturpflanzen und anderen bedeutenden sozio-ökonomisch wichtigen Pflanzenarten, und Erhalt des damit verbundenen indigenen und lokalen Wissensfundus
10. Management-Pläne vor Ort für mindestens 100 der wesentlichen invasiven Arten, die Pflanzen, Pflanzengesellschaften und deren Lebensräume und Ökosysteme bedrohen

### C. Pflanzliche Vielfalt nachhaltig nutzen

11. Internationaler Handel gefährdet keine wildwachsende Art mehr
12. 30 % der Produkte auf pflanzlicher Basis aus Quellen, die nachhaltig bewirtschaftet werden
13. Stopp des Niedergangs von pflanzlichen Ressourcen und dem damit verbundenen Schwund an indigenem und lokalem praktischen und innovativen Wissen

**D. Pflanzliche Vielfalt ins öffentliche Bewusstsein rücken**

14. Die Bedeutung der pflanzlichen Vielfalt und die Notwendigkeit ihrer Erhaltung in Kommunikationsprogramme und Curricula sowie ins öffentliche Bewusstsein bringen

**E. Den Schutz der pflanzlichen Vielfalt fachlich verankern**

15. Die Zahl ausgebildeter Personen erhöhen, die mit der erforderlichen Ausstattung beitragen können, die Ziele der Strategie zu erreichen
16. Netzwerke für Aktivitäten zum Schutz der Pflanzenwelt auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene begründen oder stärken

Das Jahr 2010 ist dabei als zeitlich überschaubare Wegmarke genommen worden, um zügig und substantiell voranzukommen. Obwohl diese ambitionierten Ziele aus globaler Sicht formuliert worden sind, lassen sie sich auf die nationale Ebene überführen und konkretisieren. In manchen Ländern sind dazu bereits Konzepte entwickelt und teilweise umgesetzt worden; Beispiele finden sich unter <http://www.plantaeuropa.org/>. In Deutschland, immerhin Vertragspartner, ist die GSPC dagegen noch wenig zur Kenntnis genommen worden.

Die Tagung „Ein Netzwerk für botanischen Naturschutz“ zielte im Kern darauf ab, die Herausforderungen und Chancen, die die GSPC als Instrument des internationalen Naturschutzes für den Schutz der Flora in Deutschland bietet, zu erörtern und anzunehmen. Es galt, einen Prozess in Gang zu bringen hin zu einem besseren Informations- und Ideenaustausch, eben zu einem Netzwerk der hierzulande auf botanischem Gebiet aktiven Naturschützer.

Die Tagung fand vom 18. bis 20. November 2005 im Albrecht-von-Haller-Institut für Pflanzenwissenschaften der Universität Göttingen statt. Eingeladen hatte die Abteilung Vegetationsanalyse und Phytodiversität (Prof. Dr. Erwin Bergmeier) des AvH-Instituts und der Bundesfachausschuss Botanik des NABU in Zusammenarbeit mit den botanischen Vereinigungen der Länder (Dr. Christian Berg, Michael Ristow). Fast 200 Teilnehmer aus dem universitären, ehrenamtlichen und behördlichen Naturschutz sind der Einladung gefolgt. Das Programm sowie die meisten Beiträge sind unter der URL <http://www.geobotanik.org/botnatschutz> einsehbar. Vorträge, Stellungnahmen, Diskussionen und Poster dokumentierten ein beeindruckendes Spektrum an regionalen Aktivitäten, eine breite Basis von am Florenschutz interessierten Personen sowie naturschutzfachliche Kompetenz wie in wohl wenigen Ländern. Viele dieser Aktivitäten finden aber auf Länderebene ohne nationale Koordinierung statt. So ist der Wunsch nach neuer konzeptioneller Orientierung geäußert worden. Die Notwendigkeit wurde erkannt, den Austausch innerhalb und zwischen den betroffenen Bereichen, Naturschutz-Lobbyverbänden, naturkundlichen Fachvereinigungen, Forschungseinrichtungen, Freiberuflichen und Behörden, zu erleichtern und zu vertiefen, sowohl um innerhalb Deutschlands die Medienpräsenz zu verbessern als auch um den internationalen Diskurs zu bereichern. Ziel 16 der GSPC fordert genau dies: Netzwerke des Florenschutzes auf verschiedenen Ebenen – regional bis international – einzurichten.

Das Netzwerk wird gedacht als eine Plattform, auf der die verschiedenen Personen und Organisationen mit ihren im Rahmen des botanischen Naturschutzes vielfältigen Themen, Zielsetzungen und Aktivitäten in Kontakt kommen. Eine feste Struktur

existiert nicht. Ein Internet-basiertes Netzwerk wird den Austausch erleichtern, das Zusammenfinden von Personen und Gruppen zu neuen zielorientierten Netzwerk-„Knoten“ fördern, um gemeinschaftliche Aufgaben zu bewältigen und Informationen darüber wieder in das Netzwerk zurückfließen zu lassen. Das Netzwerk setzt sich als Richtschnur die 16 Ziele der GSPC, doch wurde bereits damit begonnen, diese Ziele auf nationaler Ebene zu konkretisieren. Um das Netzwerk für die Ziele des GSPC in Deutschland funktionell zu machen, wird das Bundesamt für Naturschutz (BfN) den Prozess im Rahmen des F+E-Vorhabens „GSPC – Die Umsetzung der 2010-Ziele für Deutschland“ unterstützen.

Eine Reihe von Verbänden und Vereinigungen stellten ihre Ziele vor. Sie können ebenso „Knoten“ des Netzwerks sein wie die im Aufbau befindliche Zentrale Stelle für die Phytodiversität Deutschland. Diese geht hervor aus den Zentralstellenbereichen für die floristische Kartierung Deutschlands, hat aber einen wesentlich breiteren methodischen, inhaltlichen und organisatorischen Anspruch. Sie versucht den Brückenschlag zwischen universitärer, fachbotanisch-ehrenamtlicher und administrativer Dokumentation und Erforschung der deutschen Flora. Sie will ein Forum sein für Grundlagen- und angewandte Forschung, dient der Datenpflege wie der Unterstützung regionaler bis internationaler Kooperationen.

Vielfältige Erwartungen wurden an das Netzwerk gerichtet, darunter die Einrichtung eines professionellen Internetauftritts, die Etablierung eines dezentralen Experten-Netzwerks und einer Plattform für Arbeitsgruppen/Knoten. Weitere Wünsche sind die Aufbereitung wissenschaftlicher Erkenntnisse in knapper Form, praxisrelevante Auswertungen sowie die Sammlung von Aktivitäten und Informationen für verschiedene – die europäische, nationale und regionale – Ebenen.

Eine Reihe von ad-hoc-Arbeitsgruppen wurden initiiert, die natürlich offen sind und bleiben für Menschen, die mitmachen möchten:

die AG „Stützpunktnetz Flora“ ist als substanzieller Teil einer nationalen Strategie gegen Artenschwund darauf gerichtet, besonders wichtige Wuchsorte von übernational bedeutenden und national hochgefährdeten Arten als „Stützpunkte für die Flora Deutschlands“ nachhaltig zu sichern. Vorrangig sollen die deutschlandweit vom Aussterben bedrohten Arten aus der Gefahrenzone gebracht werden. Stützpunkte und ihre Eigenschaften werden in die Fachinformationssysteme des Naturschutzes und in die Arten- und Biotopschutzprogramme integriert und so im Denken der Naturschutzakteure verankert. Das von der FFH-Richtlinie bekannte Kohärenzprinzip soll auch bei den Stützpunkten angewandt werden. International oder national wichtige und gefährdete Sippen sollen als streng geschützte Arten in die Bundesartenschutzverordnung aufgenommen werden, so dass auch abseits der benannten Stützpunkte eine ausreichende Berücksichtigung sichergestellt ist. Ansprechpartner: Dr. Willy A. Zahlheimer, Landshut ([willy.zahlheimer@reg-nb.bayern.de](mailto:willy.zahlheimer@reg-nb.bayern.de))

die AG „Important Plant Areas“ zielt konkret auf die nationale Umsetzung des Ziels 5 der GSPC, des Schutzes der für die Artenvielfalt wichtigsten Gebiete in den biogeografischen Regionen weltweit, die in Harmonie mit internationalen Kriterienstandards für Deutschland ermittelt werden sollen. Ansprechpartner: Dr. Christian Berg, Graz ([cberg@inode.at](mailto:cberg@inode.at)), Bernd Raab ([b-raab@lbv.de](mailto:b-raab@lbv.de))

die AG „Häufige Arten“ erarbeitet Inhalte, Ziele und Handlungsansätze für den Erhalt solcher regional häufiger Arten, für die Deutschland besondere Verantwortung trägt. Das Erhaltungsziel besteht in der Sicherung einer hohen Zahl vernetzter Vorkommen und eines ausreichenden Anteils individuenreicher und/oder großflächiger Populationen. Handlungsbedarf liegt vor, wenn solche Arten bereits gefährdet sind oder in die Nähe einer Gefährdung rücken. Es sollen die notwendigen wissenschaftlichen und methodischen Herangehensweisen aufgezeigt und Beispielvorhaben initiiert werden. Ansprechpartner: Andreas Herrmann ([andreas.herrmann@lua.brandenburg.de](mailto:andreas.herrmann@lua.brandenburg.de))

die AG „Endemiten“ erstellt eine Liste der endemischen und subendemischen Gefäßpflanzen-Sippen in Deutschland, auch als Grundlage nationaler und internationaler Schutzkonzeptionen. Ansprechpartner: Michael Ristow, Potsdam ([ristow@rz.uni-potsdam.de](mailto:ristow@rz.uni-potsdam.de))

die AG „Erhaltungskulturen“ entwickelt Kriterien für *ex-situ*-Erhaltungskulturen von in Deutschland gefährdeten Gefäßpflanzen und dokumentiert Erfolge und Misserfolge laufender wie abgeschlossener Projekte dieser Art. Ansprechpartner: Dr. Michael Burkart, Potsdam ([mburkart@uni-potsdam.de](mailto:mburkart@uni-potsdam.de))

die AG „Wiesen-Management“ dokumentiert bundesweit regionalspezifische Beispiele von extensiv genutzten Heuwiesen in Hinsicht auf Fläche, Artenzusammensetzung, Pflanzengesellschaften, Nutzungsweise, ökonomische und nutzungsgeschichtliche Aspekte. Die Dokumentation soll beitragen zu einem europaweiten Heuwiesen-Schutzkonzept. Ansprechpartner: Prof. Dr. Erwin Bergmeier, Göttingen ([erwin.bergmeier@bio.uni-goettingen.de](mailto:erwin.bergmeier@bio.uni-goettingen.de))

die AG „Trockenrasen“ baut eine Datenbank mit Aufnahmen aus Deutschland zu den Vegetationsklassen der Trockenstandorte und strebt eine methodisch konsistente syntaxonomische Bearbeitung und Publikation an. Die AG ist bereits etabliert (<http://www.uni-lueneburg.de/fb4/institut/oekchem/oekologie/trockenrasen/home.htm>) und richtet jährliche Tagungen zu den Themenkreisen Populationsbiologie, Biozönologie und Naturschutzforschung aus. Ansprechpartner: Dr. Jürgen Dengler, Lüneburg ([dengler@uni-lueneburg.de](mailto:dengler@uni-lueneburg.de)) und Dr. Ute Jandt, Halle ([ute.jandt@botanik.uni-halle.de](mailto:ute.jandt@botanik.uni-halle.de))

die AG „Acker-Naturschutz“ zielt auf den Naturschutz in der Agrarlandschaft. Ansprechpartner: Gisela Wicke, Hannover ([gisela.wicke@nlwkn-h.niedersachsen.de](mailto:gisela.wicke@nlwkn-h.niedersachsen.de))

Ein abschließender Wunsch an die Tagungsteilnehmer ist, ihre Funktion als Vermittler wahrzunehmen und die Ziele und Strategien des Netzwerks in die bestehenden Einrichtungen und Organisationen hineinzutragen und die Ergebnisse der Diskussionen ‚vor Ort‘ wieder in das Netzwerk einzuspeisen.

Erwin Bergmeier, Göttingen  
Christian Berg, Graz  
Michael Ristow, Potsdam

Göttingen, im Dezember 2005